

Mit Vollgas durch die Suite

KONZERT Das Ostbottnische Kammerorchester hinterließ gemischte Eindrücke.

VON GERHARD HELDT, MZ

NEUMARKT. Wenn ein finnisches Kammerorchester mit einem finnischen Dirigenten und einem finnischen Pianisten anreist, könnte man finnische Musik erwarten. Aber die erklang im Neumarkter Reitstadel erst in der ersten Zugabe, einem con sordino gespielten Satz des Nationalkomponisten Jan Sibelius. Wäre nur den ganzen Abend mit dieser gepflegten Pianokultur musiziert worden, wäre der Gesamteindruck nachhaltig positiver.

Mit Carl Nielsen (1865-1931) und Pehr Henrik Nordgren (1944-2008) kamen Skandinavier zu Wort, mit Valentin Silvestrov (geb. 1937) und Tschai-kowsky ein Ukrainer und ein Russe, dazwischen als verbindendes Element der Großmeister der europäischen Barockmusik: Johann Sebastian Bach.

An der Schmerzgrenze

Das Spiel der 19 Streicher, 1977 von Juha Kangas gegründet und bis heute hauptsächlich von ihm geleitet, glich über Strecken dem wilden Ritt eines finnischen Rallyefahrers, der durch die Wälder brettert. Es dominierte Dauer-Espressivo im Verein mit einem Dauer-Fortissimo. Steigerungen, die Nielsens op. 1, die „Kleine Suite für Streicher“, auch manchmal benötigt hätte, blieben, weil schon zu laut angegangen, im Ansatz stecken. Der Mittelsatz „Intermezzo“ ist noch eine kleine Reverenz an das Menuett der barocken Suite, hier im Gewand eines schnellen Walzers. Das Werk ist vom gleichen romantischen Geist durchweht wie die Jugendwerke des ein Jahr älteren Richard Strauss.

Nordgren war bis zu seinem Tod „Hauskomponist“ des Ensembles. Sein „Rock Score“ op. 100 signalisiert Rockmusik-Affinität, die man vergeblich suchte. Zu hören waren von den vielfach geteilten Streichern sich ineinander und übereinander schiebende Klangflächen, Cluster, die die Schmerzgrenze tangierten und sich in „normale“ Dissonanzen lösten.

Der junge finnische Pianist Juho Pohjonen spielte in Bachs Konzert d-Moll für „Klavier“ und Streicher BWV 1052 auf einem modernen Steinway Konzertflügel und brachte so die bis dahin vorherrschende klangliche Balance aus dem Gleichgewicht, zumal er alle Tutti-Passagen auch mitspielte. Sein Spiel blieb in perlender Regelmäßigkeit auf die Dauer eintönig; Bachs Musik hat auch eine Seele – die blieb hier in der Künstlergarderobe.

Ein permanenter Überdruck

„Stille Musik“, eigentlich ein Paradoxon, nennt Silvestrov sein 2002 entstandenes Werk für Streicher. Es gibt sich als verspäteter Tschai-kowsky, stets die Grenzen von rauschhafter Gefühllichkeit, schmalzigem Filmmusikkitsch und säuselnd dahinplätschernder Belanglosigkeit auslotend. Kangas blieb danach nur noch Tschai-kowskys C-Dur Streicherserenade op.48, um die wahren musikalischen Qualitäten seines auf hohem technischen Niveau spielenden Ensembles ebenfalls vorzuführen. Doch auch hier trieb der in Gestus und Mimik eher melancholische Dirigent seine Musiker in ein dauerndes Furioso, permanenter Überdruck verschaffte sich in penetranter Lautstärke Raum. Steigerungen und Zurücknahmen, die Tschai-kowskys Werk seine Noblesse und Leichtigkeit mitgeben, vermisste man leider.

In der ersten Zugabe ließ das Orchester seine hohe Musikalität in berückenden, schleierverhangenen Pianissimi aufscheinen und das spritzige Rondo-Finale aus Mozarts „Salzburger Serenade“ offenbarte auch die musikalischen Stärken der Finnen.